

Weiterbildung für alle

Inklusion – Neue Beratungsstelle im Ingelheimer WBZ

Angebote für Menschen mit Beeinträchtigung schaffen



INGELHEIM - Rollstuhlfahrer, Blinde, Menschen mit Down-Syndrom, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Zusammen können sie an PC-Kursen, Kochkursen, Tanzkursen teilnehmen. So sieht das Ideal der Inklusion aus. „Das ist genauso unerheblich wie die Frage, ob jemand eine Frau oder ein Mann, dick oder dünn ist“, sagt Thomas Landini. Was in manchen Schulen schon seit Jahren praktiziert wird, ist in der Weiterbildung allerdings noch ganz neu. Seit Jahresbeginn besetzt Landini die neu geschaffene Service- und Beratungsstelle „Inklusion in der Weiterbildung“ im Ingelheimer WBZ.

Die Volkshochschule Mainz hat einen Praxisleitfaden für Inklusion in der Weiterbildung ausgearbeitet. Im WBZ soll der nun als Pilotprojekt des Landes umgesetzt werden. Das Projekt soll Vorbild für Weiterbildungseinrichtungen in ganz Rheinland-Pfalz sein.

PILOTPROJEKT

Eine Steuerungsgruppe, in der mehrere Vertreter rheinland-pfälzischer Gremien, unter anderem des Wissenschaftsministeriums, sitzen, wird das Inklusionsprojekt im WBZ fortan begleiten. Die Steuerungsgruppe wird auch festlegen, welche Angebote Landini für das WBZ als erstes angehen wird. Aktuell arbeitet er Ideen aus.

Das Projekt läuft zunächst bis Jahresende. Viel zu kurz, meinen sowohl Landini als auch Pfeil. Beide rechnen damit, dass es verlängert wird.

Das Bedürfnis nach Normalität ist groß

„Wir wollen das WBZ zu einem für alle offenen Haus machen“, sagt Leiter Dr. Florian Pfeil. Landini betrachtet die Ausgangslage realistisch: „Es geht natürlich nicht, dass wir jetzt sagen: Wir rufen die Inklusion aus.“ Seit zehn Jahren ist er Vater eines Jungen mit Down-Syndrom. „Er ist mein Coach“, erzählt Landini. Anfangs sei die Diagnose ein Schock gewesen, mittlerweile sieht er sie als große Bereicherung in seinem Leben. Mittlerweile coacht Landini selbst: In jüngster Vergangenheit leitete er Kurse, in denen er Teilnehmer für Beeinträchtigungen sensibilisierte. Denn Landini hat gemerkt: Viele haben Berührungängste gegenüber Menschen mit

Beeinträchtigung. „Viele reagieren ihnen gegenüber lieber gar nicht als falsch.“ Das tue den Betroffenen oft weh.

Landini möchte die Berührungsängste ein Stück weit abbauen. Oft stehen Unsicherheiten im Weg. Wie gehe ich mit jemandem, der das Down-Syndrom hat, um? „Sagt man überhaupt noch Down-Syndrom oder eher Trisomie 21“?, führt Landini aus, „oder wie gebe ich jemandem die Hand, der keine Hand hat?“ Solche Hemmschwellen möchte er abbauen. In seinen Kursen werden Beeinträchtigungen simuliert: Handwerksarbeiten müssen mit nur einer Hand, Aufgaben mit beeinträchtigtem Sehvermögen erledigt werden. Und selbst geistige Beeinträchtigung lässt Landini die Teilnehmer nachvollziehen, indem er sie extremem Stress durch Zeitdruck, Spiegelschrift oder Beschimpfungen aussetzt.

Jetzt möchte Landini im WBZ Kurse für Menschen mit Beeinträchtigung konzipieren. Nicht extra nur für diese, sondern Angebote, an denen alle, mit und ohne Beeinträchtigung, gemeinsam teilnehmen können. Kurse der Allgemeinbildung und politischen Bildung, PC-Kurse, Musikkurse, Tanzkurse, Kochkurse. All das und noch viel mehr funktioniert auch für Menschen mit Beeinträchtigung, davon ist Landini fest überzeugt. „Das Bedürfnis ist groß, all die Dinge tun zu können, die für andere selbstverständlich sind.“

Zunächst schaut er sich im WBZ dafür an, was mit den vorhandenen Räumlichkeiten und Einrichtungen möglich ist. Und auch, wie mögliche Interessenten überhaupt erreicht werden können. Explizit auszuschreiben, dass Menschen mit Beeinträchtigung willkommen sind, das gehe zum Beispiel gar nicht, sagt Landini, das exkludiere viel eher. Nicht explizit zu sagen, dass sie willkommen sind, sondern es vielmehr zu zeigen, ist das Ziel. Das fängt bei einer Homepage an, auf der die Angebote beispielsweise für Menschen mit Sehschwäche in großer Schrift abrufbar sind. Oder in einfacher Sprache für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. Das geht weiter bei barrierefreien Zugängen ins Gebäude und in die Räume. Und endet bei Kurs-Materialien, die auf die jeweiligen Beeinträchtigungen zugeschnitten sind. Für Kurse, in denen ohne Leistungsdruck gelernt werden kann.

Vor allem knüpfen die Pläne am Personal an. Das muss sich auf Inklusion einlassen wollen und können. Im allerersten Schritt hat Landini bereits mit einigen Mitarbeitern des WBZ gesprochen. Und gemerkt, dass die sehr offen für das Projekt sind. Erstaunlich offen. Denn da kennt Landini ganz andere Einstellungen. „Ich habe schon gemerkt, dass Leute denken, da kommt der mit seinem Inklusionsfähnchen.“ In manchen Kitas habe er so ein Gefühl schon gehabt: Dass er dort nur als Inklusionsbeauftragter vorsprach, weil sich die Einrichtungen dazu verpflichtet fühlten. „Inklusion fängt mit der Haltung an“, betont WBZ-Leiter Pfeil.